

ein Mädchen, ein Schwert und eine andere Zeit

Von Pandasocke

Inhaltsverzeichnis

Kapitel 1: Kapitel 1	2
Kapitel 2: Kapitel 2	4
Kapitel 3: Kapitel 3	7
Kapitel 4: Kapitel 4	9

Kapitel 1: Kapitel 1

(So, dann fang ich mal an^^. Bitte Kommis schreiben. Danke)

»Wo bin ich hier?« Mit diesen Worten starre ich das Gemäuer an, was sich vor mir in den Himmel streckt. Bei weiterem betrachten der vor mir stehenden Steinmauern wird die Form dieser sichtbar. Es ist ein Schloss! Im pfahlem Licht des Mondes glänzen die kalten, feuchten, grauen Mauersteine matt. An einigen der Steine befindet sich schon Schimmel, was an dem Klima hier liegen muss, der den Mauersteinen einen leicht grünlichen Glanz verleiht. Die Mauern hoch erstrecken sich Efeuranken. Umwickeln sie doch einen Großteil der Steine. Vom dem großem Tor in Mitten einer Mauer geht eine dunkle Holzbrücke über einen breiten Fluss. Jedes einzelne Brett der Brücke wurde mit einem Eisenhalter an dem nächstem Brett befestigt. Zwei dicke Eisenketten an den vorderen Zwei Enden, wohl dazu da, die Brücke im Notfall hochziehen zu können. Mein nächster Blick gilt dem Fluss. Sein Wasser wirkt nicht bläu-grünlich, sondern eher tiefschwarz. Vorsichtig setzte ich einen Fuß vor den anderen und stehe bald unmittelbar vor der Holzbrücke und schaue über sie hinweg, richtung Schloss. Außer meinem Atem ist in dieser klaren, kalten Dezembarnacht nichts zu hören. Wolkenartig steigt mein warmer, feuchter Atem über meinem Kopf hinweg. Langsam setzte ich einen Fuß auf die Brücke. Als nichts passiert, und ich mir sicher bin, dass dieses alte, morsche Holz mich halten wird gehe ich zögernd weiter. Immer wieder bleibe ich stehen, weil das rutschige Hold bedächtig knackt. Erst als ich mit beiden Füßen am anderen Ende der Brücke auf dem sicherem Boden stehe, lässt die Anspannung meines Körpers nach.// Niemals umdrehen. Immer nach vorne sehen! // Ermahne ich mich selbst, als ich kurz davor war mich umzudrehen. Meinen Blick also weiter nach vorne gerichtet wagte ich noch einen Schritt. Nun stand ich in der Öffnung wo die Brücke, wenn sie hochgezogen ist, eigentlich reingehört. Die alten Mauersteine hatten eine Breite, die man mit der schräg gelegten Oberseite einer DVD vergleichen konnte. Nur dass diese DVD's niemals so aussehen würden. Ich wage mich langsam vor, in den Innenhof des Schlosses. Alte Stände aus Holz stehen dort, wie ein altertümlicher Marktstand. Zerfetzte Tücher welche früher wohl einmal Stoffdächer dieser Stände waren, hingen von den dunkelen, morschen, teils verfaulten Balken. Ich legte eine Hand auf den Tresen eines alten, kaputten Standes und fuhr darüber. Ein kalter Schauer durchfuhr mich. Der Tresen war feucht, kalt und glibschig.»Was sie hier wohl früher verkauft haben?«, fragte ich mich leise murmelnd selbst. Dann ließ ich die Stände Stände sein und sah mich ausgiebig um. Ich entdeckte eine alte Schmiede, in der sogar noch Waffen hingen. Neugierig lief ich hin. Als meine Füße diese alte Schmiede betraten, wurde mir ganz warm. Alsob hier jemand noch das heiße Feuer anhatte, was fürs Schmieden nötig war. An einer Wand entdeckte ich die fein säuberlich aufgehängenen Waffen. Vom großem Schwert, über Pfeile, bishin zum Dolch hing alles an dieser Wand. Mein Blick blieb an einem der Schwerter hängen. Mitsamt Scheide hing es neben unzähligen Dolchen. Die Scheide war nachtblau und glänzte im Licht des Vollmondes dunkel. Um mir das Schwert genauer anzugucken suchte ich eine Kerze um Licht zu machen. Elektrisches Licht gab es ja zu Zeiten dieses Schlosses sicherlich nicht. Ich brauchte mich nur umzudrehen, da entdeckte ich auf dem Holztisch in der Mitte des Raumes mehrere einzelne Kerzen. Froh darüber diese Kerzen gefunden zu haben, setzte ich meinen Rucksack neben ihnen ab. Insgesamt

waren es fünf Kerzen. Ich öffnete meinen Rucksack und zog das Feuerzeug heraus, was ich vor ein paar Tagen aus Mama's Tasche geklaut hatte. Vier der fünf Kerzen ließ ich in den Rucksack wandern, die andere stellte ich auf den Tisch. Ächzend erhob ich eine kleine Flamme über dem Feuerzeugkopf, als ich in einer schnellen Bewegung meinen Daumen über das Rädchen zog. Mir dieser kleinen Flamme zündete ich den Docht der Kerze an und stopfte das erloschene Feuerzeug zu den Kerzen in meinen Rucksack, zog von diesem den Reisverschluss zu, klappte die Vorderseite darüber und schulterte ihn schließlich. Mit der brennenden Kerze in der Hand machte ich mich wieder auf den Weg zu dem Schwert das an der Wand hin, und wieder meine Blicke auf sich zog. Vorsichtig stellte ich die Kerze auf einen kleinen Ansatz eines Regals und nahm das Schwert, welches in der Scheide steckte, von der Wand. Erfurchtsvoll fuhr ich mit meiner einen Hand über die nachtblaue Scheide, welche im sanftem Kerzenlicht eher nachtgrün schimmerte. Die Scheide war ganz glatt. Ich konnte nicht sagen, aus welchem Material sie war. Holz odr vielleicht doch ein Metall? Dann wanderte meine Hand an den Griff des Schwertes. Dieser war Kreuzlinienartig mit einem schwarzem Band umwickelt, welches auch einen sanften, gelblichen Schimmer des Kerzenlichts abbekam. Langsam und vorsichtig zog ich das Schwert aus der Scheide.

Kapitel 2: Kapitel 2

Die Klinge war nicht so wie die der Dolche angefangen leicht zu rosten. Nein. Sie war wunderschön. Sie glänzte hell und warf das Licht der Kerze unbedunkelt an die Wand. Ich drehte das Schwert in meiner Hand. Ich war überrascht wie leicht es war.»Wow!« Mehr als das fiel mir nicht dazu ein. Ich steckte das Schwert zurück in die Scheide und sah es an. Irgendwie fühlte ich mich seltsam. Lag es an dem Schwert? An dem Ort hier? Oder aber....Lag es an dem Fisch den ich zuvor noch gegessen hatte? Nein, ich war mir fast sicher, dass irgendetwas mit diesem Ort hier nicht stimmte. Wenn ein Schloss so gut erhalten ist wie dieses hier, warum war es dann nirgendwo verzeichnet? Und wie um Himmelswillen kam ich hier her? Es war mich ein Rätsel, was ich wohl nie sollte lösen schien. Die Schnalle mitder man sich die Schwertscheide auf den Rücken binden konnte, zog als nächstes meine Blicke und Gedanken auf sich, sodass ich auch bald vergaß, weiter zugrübeln. Die Schnalle bestand aus Leder, welches bräunlich glänzte, und einer großen Gürtelschnalle. Klar, es hat nicht jeder die gleichen Maße gehabt, als dieses Schwert benutzt wurde. Ich beschloss das Schwert erstmal an mich zu nehmen und sah mich weiter um. In der hintersten Ecke des Raumes stand eine alte Holztruhe. Neugierig wie eh und je ging ich hin. Das Schwert legte ich daneben ab, weil ich beide Hände brauchte um den schweren, gewölbten Deckel der Truhe an zuheben. Der Inhalt ließ mich etwas stutzen. Denn als sich die Staubmassen verdünniesiert hatten, wurden die ganzen Kleidungsstücke sichtbar.»Ich dachte ich stehe hier in einer alten Schmiede?«, entfuhr es mir. Dann schlug ich mir die flache, kalte Hand gegen die Stirn.»Klar! Auch Schmiede und die Lehrlinge brauchen was zum anziehen! Ich Dummerchen.« Ich beugte mich über die Truhe und begang darin zu wühlen. Eine beigefarbene Hose fiel als erstes in mein Blickfeld. Ich holte sie aus der Truhe.»Sie könnte haargenau meine Größe haben, hm...« Ich schlüpfte aus meiner Hose und hüpfte gleich darauf in die alte Hose, welche doch noch im Neuzustand war. Zu meiner Überraschung war diese Hose sogar noch wärmer als meine Jeans, sodass meine grade aufgetauchte Gänsehaut schnell verschwand.»Passt wie angegossen«, freute ich mich. Meine Jeans stopfte ich in meinen Rucksack, dann wühlte ich weiter. Nacheinander zog ich eine Weste, ein Oberteil und Schuhe aus der Truhe, die in etwa meine Größe hatten. Mit einem Lächeln auf dem Gesicht schälte ich mich aus meiner Winterjacke. Sogleich erschien auf meinen Armen wieder eine Gänsehaut. Nagut, bei mindestens -2°C ohne Oberteil rumzulaufen war nicht gerade schlau. Ich hob das beige-grüne Oberteil von dem Stapel mit Kleidung, die ich mir aus der Truhe genommen habe. Mein eigenes Oberteil verschwand derweil genauso wie meine Hose zuvor in meinem Rucksack. Dazu stopfte ich dann auchnoch meine Schuhe in den Rucksack. Mich durchfuhr ein eisiger Schauer als ich meine nackten Füße auf den kalten, feuchten Fliesenboden setzte. Immernoch das beige-grüne Oberteil in den Händen regte ich mich dann wieder. Ich schlüpfte mit den Armen in die Ärmel und streifte es mir letztendlich ganz über. Auch das Oberteil passte.»Sieht gut aus«, sagte ich zufrieden, als ich mein Spiegelbild auf den Fliesen betrachtete. Einen Moment lang vergaß ich die Kälte, aber meine immernoch nackten Füße holten mich schnell in die Realität zurück. Schnell schlüpfte ich meine Füße in die weißlichen Schuhe. Sie waren zwar nicht allzu warm, aber sehr bequem. Als letztes striff ich mir noch die dunkelgrüne Weste über mein beige-grünes Oberteil und zog ihre Lederriemen fest. Mein Schwert lag immernoch neben der Truhe. Ich beugte mich runter und zog es

hoch. Die Schwertscheide an meinen Rücken gelegt, zog ich die Schnalle fest. Ich wollte mich grade wieder auf den Weg machen aus der Schmiede zu gehen, als mich eine plötzliche Müdigkeit überfiel. Ich legte mich einfach auf eine Matte die auf dem Boden lag.

Der nächste Morgen kam früher als ich dachte. Geweckt wurde ich durch ein gleichmäßiges Hämmern auf Metall und eine drückende Hitze. Ich schlug die Augen auf und schnellte hoch. Vor dem Feuer das im Ofen brutzelte stand ein Ambos. Auf diesem lag ein längliches Stück Metall, welches mit einem Hammer bearbeitet wurde. Der Hammer wurde von einem muskelreichem vernarbten Arm geführt, welcher zu einem stämmigen Mann gehörte. Ich wusste immernoch nicht was hier eigentlich los war. Aber eine Sache wusste ich: Ich musste ganz schnell sehen, dass ich von hier wegkam! Mucksmäuschenstill stand ich auf.//Mein Rucksack!// Ja, mein Rucksack... Er lag immernoch neben der Truhe. Und diese war ganz in der Nähe des Ambos, wo der stämmige Mann grade das Metall bearbeitete. Ich legte mich nach einigem Überlegen bäuchlings auf den Boden und robbte an die Truhe heran. Ich streckte meinen Arm vor und konnte den Rückenbügel meines Rucksacks geradeso mit meinem kleinen Finger erfassen. Leise schob ich meinen Körper zurück und schulterte im Sitzen meinen Rucksack. Aber nun hatte ich noch ein Problem: Die Schmiede hatte nur einen Ausgang! Und dieser führte direkt am Schmied vorbei. Ich überlegte fieberhaft was ich denn nun machen könnte. Letztendlich legte ich mich wieder auf den Bauch. Ich robbte zu der Wand wo gesternabend die Waffen hingen. Heute morgen stand da ein großes Regal vor, wo ich noch genau hinter passte. So robbte ich also hinter dem Regal entlang, und gelangte schließlich nach draußen. Ich stand auf und bog erstmal meinen Rücken durch. Dieser knarchte bedächtig. Dann sah ich mich um. Die Stände, die gestern noch so kaputt, angefault, glibberig und morsch waren, standen heute morgen in voller Pracht auf dem Marktplatz. Die rot-weiß-, grün-weiß- und blau-weiß-gestreiften Tücher funkelten in dem Licht der grade aufgegangenen Sonne. Obwohl sie noch nichtmal die Mittagszeit anzeigte, herrschte schon großer Trubel auf dem Platz. An dem Stand wo ich mich gestern noch so geeckelt hatte wurden heute Fische verkauft. Noch immernoch wusste ich was hier loswar. Dann sah ich, mehr aus Zufall, durch das offene Tor in die Außenwelt der Burg. Der schmale, gepflasterte Weg war weg! Stattdessen führte ein sich schlängelnder Kiesweg in einen Wald aus gigantisch hohen, alten Bäumen. Und selbst der Fluss war anders. Er war noch breiter als gestern abend. Ungläubig schaute ich die Burgmauer an. Kein Schimmel, kein Efeu und nicht verdunkelt. Sie war noch aus hellgrauen, dicken, großen Steinen gemauert. Ich verstand die Welt nichtmehr.»Über Nacht eine Zeitreise ins Mittelalter?«, nuschelte ich. Es war das einzige, was für mich Sinn ergab. Aber...Wie um alles in der Welt ist das passiert? Ich fand auf diese Frage keine Antwort.»Nagut, fassen wir mal zusammen: ich bin ein Mädchen des 20. Jahrhunderts was nun im Mittelalter sitzt. Klasse...« Ich schlenderte wieder auf den Markt zu. Mein Magen knurrte, und schon wurde mir das erste meiner unzähligen Probleme vor Augen geführt.»Ich habe ja garkein Geld!« Nochmal zog sich mein leerer Magen mit einem schmerzhaftem Knurren zusammen.»Hunger?« Eine Stimme neben mir fragte das, was mein Magen schon die ganze Zeit schrie. Ich drehte mich auf der Hacke meiner hellen Schuhe um und sah einem Jungen in die Augen, der nicht viel größer war als ich.»Hast du Hunger?«, wiederholte er seine Frage. Ich nickte, war ich doch immernoch zu überrascht dass mich jemand ansprach um ordentlich zu antworten.»Dann komm mit.«, sagte er freundlich zu mir und lief weg von dem Marktplatz. Ich weiß nicht

wieso, vielleicht hatte ich ja Vertrauen in ihm oder es war vielleicht auch der große Hunger, aber ich folgte ihm. Er führte mich in den hinteren Teil des Innenhofes in der Burg und schob die schäbige Holztür einer kleinen Nische auf. Nachdem er mich reingeschoben hatte, schloss er die Tür wieder. Nach einigem Blinzeln konnte ich Details erkennen. Ein Kessel hing in Mitten dieses kleinen Raumes. Weiter hinten lagen einige Matten auf dem Boden. Dann brannte ein Feuer unter dem rostigem Eisenkessel.»Ich bin zurück, Meister. Und ich habe jemanden mitgebracht«, rief er in den Raum.»Ja?«, kam die Frage von der hintersten Ecke des Raumes und ein älterer Mann kam auf uns zu. Er trug einen langen, dunkelblauen Mantel, hatte langes graues Haar und einen ebenso langen und grauen Bart.»Wer ist denn deine Begleiterin, Danni?«, brummte er mit genauso freundlicher wie tiefer Stimme. //Danni heißt er also// dachte ich, ehe ich antwortete.»Mein Name ist Mira, Mr.« Ich versuchte höflich zu sein und die alte Sprache ein wenig zu gebrauchen.»Und ich bin Merlin, Miss«, stellte sich der alte Mann ebenso selbst vor wie ich.»Ich habe sie mitgebracht, weil sie Hunger hat, Meister«, begründete Danni seinen Entschluss mich hier mit her gebracht zu haben. Merlin nickte allwissend und drückte mir eine Tonschüssel in die Hände. Kurz darauf wurde die Schüssel in meinen Händen sehr warm, nicht heiß aber angenehm warm. Danni hatte mir soeben eine dünne Gemüsesuppe in meine Schüssel getan.»Hab vielen dank!«, bedankte ich mich und trank die dünne Suppe in einem Zug leer. Als ich die bräunliche Tonschale absetzte, schaute mich Merlin an, und Danni lachte ein:»Sie hatten aber anscheinend großen Hunger, Miss.« Ich lächelte.»Vielen Dank für das Essen.« Nach meiner Aussage drückte ich noch ein wenig herum.»Sagen sie, Merlin, wo... Wo bin ich hier?« Merlin sah mich ebenso an wie Daniel. Beide guckten wie Zwei kaputte Autos.»Auf Schloss Grandwill, Miss«, antwortete mir schließlich Danni, obwohl ich ihn garnicht gefragt hatte. Merlin musterte mich misstrauisch. Ich fasste all meinen Mut zusammen und erzählte Merlin und Danni meine gesamte Geschichte, wobei ich ihnen viele Dinge erklären musste. Klar. Im Mittelalter kannte man noch keine Restaurants oder U-bahnen.

Kapitel 3: Kapitel 3

Merlin schaute mich nach meiner Geschichte leicht ungläubig an, aber sein Blick konnte mit dem von Danni nicht konkurrieren. Nagut, was hätte ich denn zu dieser Zeit gesagt, wenn man mir von einer Erfindung erzählt, die Kerzen ersetzt? Ich glaube, ich hätte nicht anders dreingeschaut. Jedoch schien Merlin mich langsam zu verstehen. Sein Blick wurde wieder weich und er stand auf. »Also... wenn ich dich recht verstehe, kommst du nicht von einer anderen Burg, sondern aus einer anderen Zeit?« Danni's Frage überraschte mich. Dass sich jemand im Mittelalter vorstellen konnte, jemanden aus einer anderen Zeit vor sich zu haben war schon erstaunlich. »Genau.«, antwortete ich. Dann fing Danni an mich zu mustern. »Du trägst die Kleidung eines Bogenschützen. Und das Schwert eines Ritters«, stellte er belustigt fest. »Oh..« Mir war das garnicht aufgefallen. Nagut, aber ich habe nicht wirklich geglaubt, dass jemand der diese beige-grüne Kleidung trug, Geld für so gute Schwerter hätte. »Das ist nun aber ja auch egal.«, brummte die ruhige Stimme Merlins. Ich nutzte diese Zeit inder Schweigen herrschte, um mich hier etwas genauer umzusehen. Der Raum war nicht so groß wie die Schmiede. Dennoch stand in Mitten des Raumes ein Holztisch, aufdem einige Tongefäße mit seltsamen Inhalten standen, und an den Wänden unzählige Regale. Dann hing in der Nähe des Tisches noch ein Kessel an einer dicken Eisenkette von der Decke herab und unter diesem Kessel loderte orange-rötlich ein Feuer, welches den ganzen Raum in Licht und Wärme hüllte. Der Boden bestand aus dunklen Holzplatten, die anscheinend nur lose auf den Boden gelegt waren. Ich war immernoch damit beschäftigt, mir den Raum genau anzuschauen, als Merlin mir etwas in die Hand drückte. »Was ist das?«, fragte ich reflexartig, ohne mir das "etwas" überhaupt angesehen zu haben. »Auch ich weiß es nicht genau. Aber vielleicht kannst du ja etwas damit anfangen.«, antwortete mir Merlin. Aber schon an seiner Stimmlage erkannte ich, dass er genau wusste, was ich da jetzt in der Hand hielt. Doch ich fragte nicht weiter nach sondern sah es mir erstmal an. Es war ein Amulett an einer Lederschnur. Das Amulett war besonders sorgfältig erarbeitet. Es besaß einen Kern aus Türkis, umrahmt von einigen Dünnen Silberdrahtgeschnüren. Erfürchtig strich ich mit einem Finger über den Türkisen, mit dunklen Adern überzogenen Edelstein. Dann fuhr mein Finger über das Silber, was den Stein umgab. Es war in etwa Blumenförmig angebracht. Ich legte die Lederschnur um meinen Hals und band sie hinten zu. Zum Glück war die Schnur so lang, dass das Amulett in meinem Oberteil unter der Weste verschwand. Merlin lächelte zufrieden und rührte dann mit einem großem, dunkeltem Holzlöffel in dem Inhalt des Kessels. »Danni, hol mir doch neues Feuerholz aus dem Wald.«, brummte er ohne Danni dabei anzuschauen. »Ja, Meister«, antwortete Danni und huschte aus der Tür. Ich verabschiedete mich knapp von Merlin und rannte Danni hinterher. »Danni, warte!«, rief ich ihm hinterher und er blieb doch tatsächlich stehen. Mit einem leicht fragendem Blick im Gesicht drehte er sich zu mir um. »Ja?« »Kann ich...«, fing ich an »vielleicht mitkommen?« Nach kurzem Schweigen huschte ein Lächeln über Dannis Lippen. »Klar doch« Ich fing an mich zu freuen und machte mich daran Danni, der schon weitergelaufen war, einzuholen. Ich lief nun schon eine ganze Weile neben Danni her, immer noch über den Marktplatz im Hofinneren. Wie ich nun erkannte, führte uns unser Weg erstmal zu den Ställen, in denen die Pferde standen. Als wir den Stall betraten, drehte ein moppeliger Mann den Kopf zu uns. Er war gerade dabei, die Pferde mit Wasser zu versorgen. »Ah,

Danni.-Diesmal in Begleitung, wie ich sehe?«, der Blick des Mannes flog auf mich, was mich augenblicklich noch kleiner machte als ich eh schon war.»So in etwa«, gab Danni bloß auf diese Unterstellung zurück.»Wir sollen dem Meister Brennholz holen.« »Ach, dann geht es für euch also in den Wald, mein Junge, ja?«, brummte der Mann. Danni nickte nur und schob das Holztürchen zu einer Box auf, in der ein pechschwarzes Pferd stand. Ich schätzte dieses Pferd auf eine Größe von knapp 1m Stockmaß. Danni führte es aus der Box und mit einem » tschüss« auf den Marktplatz. Ich folgte Danni einfach. Er führte das Pferd auch noch, als wir Beide schon jeweils einen Fuß auf die Holzbrücke setzten. Sie war nicht wie als ich das erste mal hier war glitschig, feucht und dunkel. Nein, sie war rau und aus noch hellem Holz. Es hatte nichtmal angefangen zu modern. Wir hatten die Brücke gerade überquert, als ich mit meinen Gedankenvergleichen fertig war. Danni stieg auf den Rücken des Pferdes und ließ sich dort ohne Sattel nieder. Erst wunderte es mich, aber ich gewöhnte mich an den Anblick. Um ehrlich zu sein, war ich nur den Anblick von Pferden mit Sätteln gewöhnt. // Gab es im Mittelalter nicht auch schon Sättel?// Aber meine Gedanken ließ ich Gedanken sein und setzte mich einfach, auch ohne Sattel, hinter Danni auf das schwarze Pferd. In für mich normaler Geschwindigkeit ging es dann immer tiefer in den Wald hinein. Durch die dicht zusammen gewachsenen Bäume drang nur schwer Licht bis auf den Waldboden. Fasziniert sah ich mich um. Überall wuchsen Pflanzen, die ich noch nie gesehen hatte. Die kleinen, dunkelblau-blütigen Blumen die auf dem Waldboden wachsen faszinierten mich am meisten. Vor uns lag ein weg aus losen Holzraspeln und Kieselsteinen. Die Bäume hier waren schon sehr alt und sie meisten hatten eine runzelige, dunkelbraune Rinde. Auch die Blätter dieser großen Bäume waren groß und glänzten in einem dunkelgrün. Der Waldboden war befleckt von Schatten und Licht, und neben den Bäumen wuchsen Gräser und kleiner Pflanzen die auch mit weniger Licht auskamen als ihre großen Verwandten. Wir machten kurz Rast an einem Fluss der unseren Weg makierte. Das Pferd senkte den Kopf zum Wasser und begang zu trinken. Es sah wunderschön aus, wenn das plätschernde Wasser einige Tropfen auf dem schwarzem Fell des Pferdes hinterließ, und diese dann im spärlichem Sonnenlicht glitzerten. Auch das Wasser glitzerte im Sonnenlicht, wenn es die Stromschnellen hinabfloss.

Kapitel 4: Kapitel 4

Einzelne Sterne funkelten schon einsam am Himmel. Es war zwar erst kurz vor Sonnenuntergang, aber die Sterne glitzerten schon blass in einem rosa-orangenem Licht. Ich saß neben Danni auf dem Waldboden, dass Pferd nicht weit entfernt von uns war am grasen. Fröstelnd zog ich die Beine an meinen Körper und legte den Kopf darauf. Danni sah mich an und legte mir seinen längeren Mantel um die Schultern. Ich blickte ihn mit fragend funkelnden Augen an. Danni jedoch lächelte nur und stand auf.»Man merkt dass du nicht von uns bist. Du fröstelst schnell.« Ich wusste nicht ob dies eine provokante Anspielung war, oder einfach nur um einen Grund zum Lächeln zu haben. Er blickte in den Wald.»Wir sollten ein Feuer machen und uns etwas zu Essen suchen«, meinte er. Klar, da hatte er Recht. Schließlich war es schon bald tiefe Nacht, und da ohne ein Feuer im Wald? Das kann ungemütlich werden. Also stand auch ich auf.»Du machst das Feuer und ich suche mal etwas essbares«, sagte ich, alsob ich hier alles genau geplant hätte. Danni grinste. Mehr als ein »Nagut. Nach Sonnenuntergang treffen wir uns wieder hier, Mira« sagte er nicht, ehe er im Wald verschwand. Ich knöpfte nurnoch schnell Dannis Mantel zu, der immernoch um meine Schultern lag, und ging den Anderen Weg in den Wald.

Äste knackten als ich über sie trat, und der dunkle Waldboden knirschte unter meinen hellen Schuhen. Ich schaute den Waldboden nach Essbarem ab. Vor einem Strauch hielt ich an.»Sind dies Johannisbeeren?«, fragte ich mich selber und schaute die kleinen, runden, roten Beeren an. Prüfend schnupperte ich daran und beschloss, dass nur eine Geschmacksprobe Klarheit bringen konnte. Ich zog den kleinen spitzen Dolch aus meiner Gürteltasche. Dieser war mit einem Kuperoxid-farbenem Griff verziert, andessen Oberfläche sich einige dunklere Stellen befanden, die mit ihrer Schlangenform ein hübsches Muster bildeten. Die Klinge des Dolches war aus glänzendem, hellen Metall oder Eisen. Entschlossen schnitt ich eine der kleinen Beeren an und ließ mir etwas von dem blassrotem Saft in die Hand tropfen. Was würde sein, wenn es keine Johannisbeeren waren? Es gab ja auch so ähnlich aussehende Früchte. Ich ließ all meine Befürchtungen Befürchtungen sein und tippte meine Zunge in die kleine Larche des Saftes von der roten Frucht. Es schmeckte sehr säuerlich. Ich zog meine Zunge zurück und schmatzte ein paar mal. Dann lachte ich los. Es waren Johannisbeeren.»Und ich habe mir solche Sorgen gemacht!« Ich zog meinen alten Geldbeutel aus meinem Rucksack. Dieser Beutel erinnert doch nun wirklich sehr an einen Beutel des Mittelalters. Er war aus grünem Leder und eine schwarzblaue Lederschnurr hielt ihn in Fladenform am Bund zusammen. Ich leerte das Geld aus und sah es mir noch kurz an.»Ergibt ja gerademal 10 Cent«, sagte ich und warf das bronzefarbene Geld in den Busch. Ich füllte den nun leeren Beutel eilig mit Johannisbeeren. Jedoch machte ich ihn nicht voll. Vielleicht fand ich ja noch ein paar andere Beeren. Dann ging ich weiter.»Man hab' ich ein Glück!«, entfuhr es mir als ich einen alten, knorrigen Baum hinauf sah. Dort glänzten matt im Licht des Sonnenuntergangs die grünen, pfahlen Schalen der dort hängenden Äpfel. Ohne groß nach zu denken kletterte ich den alten Baum ein kleines Stück hoch. Auf einem Ast machte ich halt und pflückte fünf Äpfel. Dannach sprang ich zurück auf den Waldboden und begutachtete meine Beute. Jeder der fünf Äpfel war tennisballgroß und die Schale glänzte in einem pfahlen grün. Zufrieden ließ ich sie in meinen Rucksack gleiten und ging noch ein kleines Stückchen weiter.»Was sind das denn für

Beeren?«Verwundert blieb ich vor einem Strauch stehen, an dem Beeren wuchsen. Diese jedoch waren nicht rot oder blau. Sie waren dunkellila und hatten von dem Wachstumspunkt aus zu dem anderen zartrosa Linien. Auch die Größe war anders. Sie hatten nicht die Größe der Johannisbeere, sondern glichen eher Tischtennisbällen. Skeptisch beäugte ich sie weiter, und beschloss schließlich, einige davon mit zu nehmen. Wenn sie giftig waren, könnte man sie ja schließlich immernoch entsorgen. Voll mit Obst machte ich mich auf den Rückweg zu unserem Rastplatz.

Ich war schon eine kleine Weile an unserem Rastplatz am warten, da raschelte es hinter mir im Busch. Ich drehte mich um, aber konnte niemanden erkennen. Vom Boden stieg dunstiger Nebel auf, der mir das Sehen nur noch mehr erschwerte. Dennoch konnte ich genau erkenne, dass ein Zweig eines Busches vor mir zur Seite geschoben wurde.»Wer ist da?!?« Meine Stimme drang dünn durch den dichten Nebel. Und wieder raschelte der Busch! Ich legte meine Hand an den Griff meines Schwertes, welches noch immer auf meinem Rücken war. Da Danni Mantel mir etwas zu groß war, könnte ich es im Notfall aus der Scheide ziehen. Ich hörte Schritte. Sie hallten durch die kühle Dezemberluft.»Wer ist da?!?«Wiederholte ich mich, diesmal mit etwas mehr Mut in der Stimmlage.»Ich bin's doch nur« Danni kam im dichten Nebel zum Vorschein. Er trug einen großen Stapel Feuerholz.»Erschreck mich bitte nie wieder so, Danni!«, sagte ich mit scharfem Unterton zu ihm und ließ mich wieder auf dem Boden nieder. »Ich wollte dich nicht erschrecken. Wirklich!« Danni wuchtete den Stapel an Holz auf den Boden.»Und warum hast du dann auf meine erste Frage nicht geantwortet?«Ich sah ihn fragend an.»Erste? Du hast doch nur gerade gefragt, wer ich bin?!«//Oh shitt// Anscheinend war meine erste Frage garnicht angekommen. Hatte ich echt in so dünner Tonlage gesprochen?«Ach, ist schon gut. -Sieh mal, ich habe Früchte gefunden«, wechselte ich das Thema und zog zuerst die Äpfel und dann meinen Geldbeutel aus meinem Rucksack. Während Danni versuchte das Feuer zu entzünden legte ich die Johannisbeeren und auch die anderen seltsamen Beeren auf das ausgebreitete grüne Leder meines Geldbeutels. Die grünen Äpfel packte ich daneben und schaute zu Danni, der immernoch kein Feuer entzündet bekam.»Lass mich mal«, rief ich während ich aufstand. Danni sah mich etwas skeptisch an, als ich mir ein paar tote, trockene Äste zusammen nahm. Grinsend zog ich mein Feuerzeug aus meinem Rucksack und zog den Daumen in einer schnellen Bewegung über das kleine Rädchen. Ich musste es allerdings ein paar mal wiederholen, damit endlich eine Flamme aufleuchtete. Ich hielt diese solange unter die Äste, bis diese Feuer fingen, und ich mir fast meinen Finger angekohlt hätte. Während ich das Feuerzeug einhändig zurück in meinen Rucksack stopfte, hielt ich die brennenden Äste in den Holzhaufen. Schließlich legte ich sie einfach auf den Holzhaufen hinauf und wartete bis dieser anfang zu brennen.»War das eine Maschine aus der Zukunft?«, fragte mich Danni, noch ziemlich verblüfft über das was ich da gerade gemacht hatte.»Ja«, antwortete ich lächelnd und fügte noch ein »hast du mal einen Topf?« hinzu. Er nickte und ging zu dem schwarzen Pferd, welches es sich liegend im Gras bequem gemacht hatte. Er zog einen kleinen Tontopf aus seiner Gepecktasche und ging mit ihm zu mir zurück.»Hier« »Danke Danni«, gab ich zurück und nahm den Topf zu mir. Ich zog erneut meinen Dolch und begang die Äpfel in Stücke zu schneiden. Aber das machte ich über dem Topf, damit auch ja kein Apfelkonzentrat verloren ging. Höflich bat ich dann Danni mir noch kurz Wasser zu holen und machte mich an den nächsten Apfel. Als Danni zurück kam hatte ich schon fast alle Äpfel in Stücke geschnitten.»Danke, das war lieb von dir.«Lächelnd nahm ich den kleinen Kelch mit Wasser entgegen und goss es in den Topf mit den Apfelstücken. Dann zerkleinerte ich den letzten Apfel auchnoch und

legte ihn in den Topf zu den anderen. Zu guter Letzt halbierte ich die Johannisbeeren und gab sie auch dazu.»Sag mal, kann man diese Früchte essen?«, ich hielt Danni eine der anderen seltsamen Früchte hin.»Ja die kann man essen, Mira. Sie haben einen süßlichen Geschmack. Nur der Nachgeschmack ist bitterer.« Ich nickte und viertelte diese Früchte, ehe ich sie zu den anderen ins Apfel-Wasser-Beerengemisch tat. Dann änderte ich meinen Arbeitsplatz und stellte den Topf auf das Feuer.

Nachdem ich mit einem Holzlöffel aus meiner Westentasche, der muss wohl von Schmied sein, immer mal wieder umgerührt hatte, ist aus den Früchten und dem Wasser eine zähe Masse geworden. Ich nahm es vom Feuer, als sich die ersten Blasen bildeten. Danni sah mich ganz nach dem Motto "Und das soll ich essen?" an. Demonstrativ tat ich die Hälfte davon in jede der Beiden Schüsseln, die Danni zuvor auf den Boden gestellt hatte.»Es ist so flüsig, dass können wir fast problemlos trinken.«, sagte ich glücklich. Ein solch leckeres Essen hatte ich schon lange nicht mehr.»Und das schmeckt?« Danni war noch immer nicht überzeugt.»Ja. Es ist zwar nicht gerade süß, aber sehr gesund. So, und nun iss!« Ich legte die Hände an meine Schale und begang zu trinken. Nachdem Danni mich angeguckt hat, als wolle er sich versichern dass man von diesem Zeug nicht rote und grüne Karo's bekommt und tot umfällt, setzte auch er seine Schale zum trinken an. Ich hatte meine schon längst geleert, da war Danni noch am essen.»Na, schmeckts doch?« gab ich mit provokantem Unterton von mir. Als Antwort erhielt ich nur ein eifriges Nicken.